



Rundbrief Nr. 65

Herbst 2017 | Erscheint zweimal jährlich

>>> Inhalt

Schwerpunkt Ecuador: ein Präsident
im Rollstuhl | Personelles aus dem Vorstand |
Nachhaltigkeit bei CISOL | Als Freiwillige
in Ecuador

info





Zu unserem Titelbild

«It's the economy, stupid» («Es ist die Wirtschaft, du Dummkopf»!) rief der damalige Wahlkampfstrategie von Bill Clinton im Jahre 1992 vor seinen versammelten Wahlkampfhelfern aus. So wie die eigene wirtschaftliche Situation wahrgenommen werde, sei der entscheidende Knackpunkt für das Wahlverhalten.

Wir bei apia lassen das «stupid» in der Anrede weg. Und massgebend für unsere Organisation ist Bildung, Bildung, Bildung, Bildung. Wir betrachten Bildung als den entscheidenden Motor jeglicher Entwicklung. Dafür steht das Mädchen aus der Schule «Educare» in Ecuador auf unserem Titelbild. Es symbolisiert unser Bemühen für die erfolgreichen Bildungsprojekte: «It's the education!»



Wer ist apia?

apia finanziert nachhaltige lokale Initiativen mit langfristigen Perspektiven in Peru, Ecuador, Kolumbien und Mexiko. Dank strengen Projektauswahlkriterien können unsere Spender sicher sein, dass die Gelder wirkungsvoll eingesetzt werden. apia arbeitet mit minimalen Verwaltungskosten und hält die ZEWO-Richtlinien ein.

Warum apia?

apia wählt die eingereichten Projekte nach strengen Kriterien aus und überwacht deren Einhaltung.

Zum Beispiel gilt das Kriterium, dass apia bei jedem Projekt die lokalen Realitäten eingehend untersucht und die sozialen Rahmenbedingungen bei der Umsetzung berücksichtigt.

www.apia.ch



Vorwort der Vize-Präsidentin



Liebe Freunde von apia,

In der Mitte unseres apia infos findet sich ein Einzahlungsschein. Das Ausfüllen dieses EZ und die damit verbundene Investition lohnt sich durchaus. Ein durchschnittliches Monatssalär in der Schweiz muss für eine Familie in Ecuador ein ganzes Jahr reichen; ein Betrag von CHF 20 entspricht also einer Kaufkraft ca. CHF 250. Ein phantastischer «Return on Investment», ob sie nun CISOL, die Schule für benachteiligte Kinder (Seite 5), das Projekt FAD (Aufgabenhilfe für Kinder von Abfallsammlerinnen, Seite 7) oder TACAPAD, die Tagesstruktur für Behinderte (Seite 7) unterstützen möchten.

Mit Ihrer Spende leisten Sie einen Beitrag an eine bessere Zukunft, geben Kindern Hoffnung, die nicht das Glück haben, in ein sorgenfreies Leben hineingeboren zu werden. Deren Eltern – falls sie denn Arbeit haben – für einen Hungerlohn von CHF 1.80 pro Stunde die Rosen pflegen, die wir dann (notabene mit dem Max Haavelar Fair Trade Label versehen) in unserer Migros kaufen.

Herzlichen Dank. Ihre Hilfe zur Armutsbekämpfung ist wertvoll.

Ihre Brigitte Cuperus

Brigitte Cuperus



Personelles aus dem Vorstand



Blutaufrischung bei apia:

apia gehört mit 27 Jahren noch nicht zum alten Eisen, aber zumindest sind wir im Vorstand etwas in die Jahre gekommen. Das unaufhaltsam fortschreitende Alter in der Gruppe ist gut für den Erfahrungshorizont und für das Treffen überlegter Entscheide. Aber apia darf den Anschluss an die Jugend nicht verpassen. Jean-Luc Mauron tritt nach 9-jähriger Tätigkeit im Vorstand von apia zurück und ermöglicht damit dem Leitungsgremium eine Frischzellenkur. Zwei neue junge Vorstandsmitglieder, Sina Theiler und Jonas Wüthrich, kommen da wie gerufen. Und was die Blutaufrischung betrifft, so freuen wir uns mit unserer Geschäftsstellenleiterin Celia Helbling und ihrem Partner Thomas Schläpfer über die Geburt ihrer Tochter. Laila Sofia ist am 7. Juli auf die Welt gekommen und dürfte für den Vorstand etwa im Jahre 2047 zur Verfügung stehen.

Jonas Wüthrich



Sina Theiler



**In memoriam
Hans Peter Tanner
(28. Februar 1946 –
4. April 2017)**

Es ist nicht einmal ein Jahr her, dass wir an dieser Stelle die Verdienste anlässlich seines Rücktrittes aus dem Vorstand von apia würdigten: Hans-Peter Tanner, der in vielen Sozialprojekten engagierte Mensch, ist für uns alle überraschend am 4. April 2017 an den Folgen einer Lungenembolie verstorben.

Wir sind sehr traurig. Hans Peter werden wir als fröhlichen und liebevollen Vorstandskollegen in Erinnerung behalten.



Wir begrüßen Jonas Wüthrich neu im Vorstand

In seinem Lebenslauf schätzt Jonas Wüthrich seine Spanisch-Kenntnisse mit «Grundkenntnisse» ein. Das dürfte eine Untertreibung sein. Diese Zurückhaltung in der Nennung der eigenen Fähigkeiten passt zum neuen Mitglied im Vorstandsgremium. Aus seinem Lebenslauf quellen genau die Attribute heraus, die wir in unserem apia-Leitungsgremium brauchen: eine analytische Denkweise und eine ruhige Art. Als Doktoranden der Rechtswissenschaften werden wir ihn kaum konsultieren müssen. Es ist nicht bekannt, dass apia in einen Rechtsfall verwickelt wurde. Aber als gescheiter Kopf hat Jonas an den Sitzungen bereits Impulse gesetzt. Und unser neuer Kollege hat eine Eigenschaft, die wir selbst trotz guten Hautcremen

nicht mehr haben können: Jonas ist mit seinen 30 Jahren jung und wird deshalb unsere Diskussionen um Social Media bereichern. Auch apia kann sich der Digitalisierung nicht entziehen.



Herzlich willkommen Sina Theiler

Aussenstehende könnten dem Glauben verfallen, der Vorstand sei dem Jugendwahn verfallen. Auch Sina Theiler gehört zur jungen Generation und wird apia mit ihrem Bildungshintergrund und ihren Interessen positiv in eine die Jugend anspreche de Richtung zu lenken wissen. Die studierte Soziologin hat nicht nur berufliche Ziele, sondern trainiert auch fleissig die Sportart, von der gesagt wird, dass das Training gesünder sei als der abschliessende Wettkampf auf hartem Strassen-

pflaster. Sina trainiert Marathon und passt mit diesem Steckenpferd gut zu apia. Auch bei unseren Projekten ist manchmal der Weg ebenso wichtig wie das Ziel. Doch viel mehr kann Sina ihre Erkenntnisse aus dem Soziologiestudium und die berufliche Erfahrung in der Bildungsarbeit einbringen. Und vor allem hat Sina in Kolumbien und Guatemala schon in Projekten gearbeitet und spricht sehr gut Spanisch. Bienvenida Sina!

Jean-Luc Mauron

>>>

Schwerpunkt Ecuador: ein Präsident im Rollstuhl

>>

Der 45-jährige Lenín war aus dem Lebensmittelgeschäft in Quito herausgetreten und wollte auf dem nahen Parkplatz gerade die Tür zu seinem Auto aufschliessen. Lenín!? Was für ein bedeutungsschwerer Name! Lenín ist der Sohn eines Professors für Sprachwissenschaften, der sich in seinem Land für zweisprachige Schulen für jugendliche Indios und Messtizen einsetzte. Als grosser Bewunderer von Vladimir Lenin lag es für den Professor nahe, seinen Sohn nach dem russischen Revolutionär zu taufen. Dieser Sohn, Lenín, wird am 3. Januar des Jahres 1998 auf dem genannten Parkplatz von zwei bewaffneten Halbwüchsigen mit vorgehaltener Waffe angehalten.



- Hauptstadt: Quito
- Währung: US Dollar
- nach BIP pro Erw. das viertärmste Land Südamerikas
- Einwohnerzahl: 16 Mio
- 2-3 Mio. Ecuadorianer leben als Arbeitsmigranten im Ausland (mehr als halb so viel wie die arbeitende Bevölkerung in Ecuador zählt)
- viertgrösster Exporteur an Schnittblumen auf der Welt

>

Raubüberfall

Es sollte für Lenín Voltaire Moreno Garcés kein glücklicher Tag werden. Moreno leistete der rabiaten Aufforderung Folge und händigte die Autoschlüssel und seine Brieftasche aus. Aber er wurde von den Räubern trotzdem angeschossen, denn sie hatten es auf seinen Wagen abgesehen. Das Projektil bohrte sich in seinen Rücken und Lenín Moreno endete als Paraplegiker. Die folgenden Jahre hindurch plagten ihn unsägliche Schmerzen. Die behandelnden Ärzte mussten machtlos zuschauen. Sie reagierten skeptisch, als der belesene Lenín laut über Lach-Therapie sinnierte. Als studierter Psychologe hatte er davon in einem Buch erfahren. Und siehe da... nach weiteren vier Jahren war es für ihn durch die Anwendung der Lach-Therapie möglich, sich fast schmerzfrei in seinem Rollstuhl zu bewegen und seine Arbeit als Staatsbediensteter im Ministerium für Tourismus wiederaufzunehmen. Seine Frau Rocío González bezeichnete später diesen Raubüberfall und die anschliessende Beschäftigung mit dem Humor als Wendepunkt zu einem neuen Leben. Von nun an prägte Lebensfreude, positive Einstellung und Enthusiasmus Lenín Morenos Leben.



>

Ein Staatspräsident im Rollstuhl

Vor einigen Monaten wurde Lenín Moreno zum Staatspräsidenten von Ecuador gewählt. Ein spezieller Typ, dieses Staatsoberhaupt. Nicht nur, weil er sich im Rollstuhl fortbewegt. Moreno hat aus seinen Erfahrungen heraus sieben Bücher über den Humor (und seine positive Wirkung) verfasst. Der ehemalige UNO-Generalsekretär, Ban Ki-moon, ernannte ihn zum Sondergesandten für Fragen der Invalidität. Sein Beitrag zu Verbesserung der Lage der Behinderten ist unbestritten, und seine Bemühungen führten sogar dazu, dass er, damals Vize-Präsident, im Jahre 2012 für den Friedensnobelpreis nominiert wurde. Der Preis ging dann zwar an die EU, aber unzählige Initiativen zugunsten der behinderten Bevölkerung in Ecuador gehen auf Moreno zurück.

Diese schöne Geschichte lässt sich auch anders lesen: Behinderte werden in Lateinamerika aus Schamgefühl immer

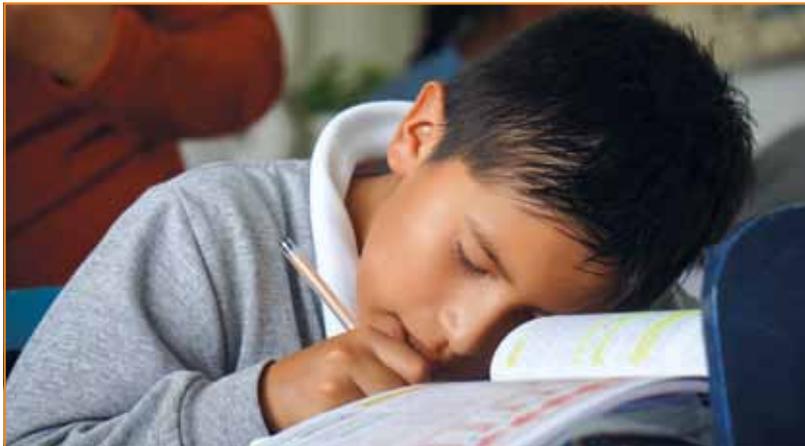
Lenín Voltaire Moreno Garcés



noch zuhause «versteckt». Und die Tatsache, dass Moreno in seinen ersten Jahren als Vize-Präsident seinerzeit das Staatsbudget für die Unterstützung von Behinderten von damals 50'000 US-Dollar um das 50fache steigerte, sagt einiges über die Missachtung des Themas aus. apia unterstützt in Lateinamerika über ein Dutzend Projekte zugunsten von Behinderten. In dieser Nummer fokussieren wir auf unsere Arbeit in Ecuador.

Jean-Luc Mauron

Bildung und Fokus, Fokus...



>>>

Ecuador: Unterstützung muss nachhaltig wirken

>>

Nachhaltigkeit ist bei apia ein zentrales Handlungsprinzip. Wir sorgen dafür, dass die unterstützten Organisationen stabil bleiben und sich in Krisenfällen wieder aufrappeln können, wie ein kleines Kind, das vom Rad gestürzt ist. Das Schulprojekt «Educare» hat eine solche Krise erfolgreich überwunden: Es geht erfolgreich weiter.

>

Mustergültige Entwicklungszusammenarbeit im Schulprojekt «Educare» von CISOL

Ein Schweizer Student untersuchte in einer Studie das Thema Nachhaltigkeit bei CISOL. Zwei Rückmeldungen liessen aufforchen: CISOL muss sich mit dem Projekt identifizieren können und die instabilen Rahmenbedingungen in Politik und Wirtschaft sowie das rudimentäre soziale Bewusstsein in der Gesellschaft darf nicht ausser Acht gelassen werden.

apia teilt die Überzeugung, dass nur Projekte, die lokal getragen werden, nachhaltig sind. Im steten Dialog geht es darum,

das Projekt so voranzubringen, dass sich der lokale Projektpartner damit identifizieren kann und gleichzeitig die Grundsätze von apia respektiert sind. Dass sich das Projekt in einem ganz anderen Kontext behaupten muss, ist unbestritten, bleibt aber ständige Herausforderung. Im Rückblick hat eine Haltung gegenseitigen Respekts zu nachhaltigen Resultaten geführt.

>

«Ein Kind, das sich in die Abhängigkeit des Lebens auf der Strasse begibt, kämpft nicht mehr für seine Zukunft, für seine Träume»,

meinte Rigoberto Chauvin, der Gründer von CISOL. Er und seine Frau, die alle Noshy nennen, gründeten vor 40 Jahren die Stiftung CISOL. Sie arbeiteten mit Strassenkindern in den Aussenquartieren von Loja, v.a. im Bereich Bildung. Nach 20 Jah-

ren stellten sie ernüchtert fest, dass die Zahl der Schulabbrecher unverändert hoch blieb. Mit der Schule Educare genies- sen die Kinder seit dem Jahre 2000 Schul- unterricht, der die Umstände dieser Kinder berücksichtigt und gleichzeitig eine Alter- native zum Leben auf der Strasse bietet.

Sukzessive stieg die Anzahl Klassen, bis sie ab Schuljahr 2008/09 alle 10 Klas- sen der obligatorischen Grundschule um- fasste. Die Zahl der arbeitenden Kinder nahm ab. Der Schulabbruch sank drastisch.

>

Nachhaltigkeit: Die Zukunft hängt von dem ab, was wir heute tun

Die augenfälligste Entwicklung seit dem Jahr 2000 ist der Ausbau der Schule. 2004 sind die Fussböden in den Klassenzimmern gestampfte Erde; der Pausenplatz je nach Saison Staubwüste oder Morast, die Kü- che ein dunkles Loch. Im viel zu kleinen Esssaal essen die Kinder in Gruppen. Gebäu- deunterhalt gilt als «Luxus». Heute ist die Schule ein freundlicher, heller Ort. Am Ende des Schuljahres helfen die Eltern und die Lehrkräfte in traditionellen «Mingas» tatkräftig mit bei Unterhaltsarbeiten. Sie streichen die Wände, reparieren Pulte, put- zen die Fenster, gestalten die Umgebung neu.

Lehrkräfte, die längere Zeit an der Schule bleiben, sind nachhaltig. Sie werden laufend weitergebildet, kennen die Kin- der und deren Situation. Das war lange un- sere Haltung, und sie ist richtig. Was aber, wenn – wie 2016 geschehen – der Staat alle Lehrkräfte auswechselt, weil er jetzt bestimmt? CISOL nahm die Herausforde-

Seit 30 Jahren beschäftigt sich die Stiftung CISOL in der Förderung von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien. Die Programme tragen zur Bekämpfung und Beseitigung von Kinderarbeit bei.

«Educare» ist die Grundschule der Stiftung. Sie richtet sich nach den besonderen Bedürfnissen benachteiligter Kinder. Neben der traditionellen Ausbildung profitieren Kinder von Nachhilfe, pädagogischer Betreuung, gesunder Ernährung, medizinischer Betreuung. Das Angebot umfasst auch ärztliche, zahnärztliche und psychologische Beratung, Stützunterricht, Aufgabenhilfe, Workshops, und viele individuelle Betreuungsleistungen durch die Lehrkräfte. apia deckt einen Teil der Saläre sowie einen Teil des laufenden Aufwandes der Schule.

rung an und formte in kurzer Zeit mit den neuen Lehrkräften ein neues Team, das heute sehr gut funktioniert. Respekt leben und einfordern, Werte im Alltag vorleben, Regeln vermitteln und konsequent durchsetzen. Dieses «Rezept» hat sich bewährt. Und die Hoffnung, dass ehemalige Lehrkräfte an ihrem neuen Arbeitsort ebenfalls «wirken», ist nicht unbegrün-

Boris Salinas Ochoa, ehemaliger Schüler und heute Stiftungsrat bei CISOL

«Den Gefahren der Strasse ausgesetzt, fand ich mit sieben Jahren einen Rettungsanker. Einen Ort, wo ich meinen steten Hunger stillen, Besen, Pinsel, Schuhputzkasten herstellen und an Sportwettkämpfen teilnehmen konnte. Jede Mannschaft erhielt ein farbiges T-Shirt; wir nannten uns «Blitz der Brücke 10. August» und wir gewannen in fast allen Disziplinen. Ich zeichnete unser Plakat; es war das farbigste. Nie zuvor hatte ich so viele Farbstifte in meiner Hand gehalten; ich hob jeden Buchstaben hervor ... der Anfang meiner Liebe zur Kunst. In meiner Erinnerung sehe ich eine fröhliche Noshi und einen grossgewachsenen, weisen Rigoberto, der viel Respekt und Autorität ausstrahlte. Ich denke, dass Lachen, Respekt und gute Ratschläge das Leben eines schüchternen Jungen, der inmitten von Staub aufwächst, immer positiv beeinflussen.

Ich bin dankbar, dass ich nach Jahren der Freundschaft und des Vertrauens als Mitglied in den Stiftungsrat von CISOL gewählt wurde und jetzt die Arbeit unterstützen darf. Diese ewige Suche nach Licht, Träumen, sozialer Gerechtigkeit. Wie damals als Kind lerne ich auch als Stiftungsrat viel dazu, sehe, wie Berufung und Charisma wirken können.

Meine Vision für die Zukunft: Wenn Fähigkeiten, Charisma, Talent nach innen und nach aussen gefördert werden, können Kinder Stürme überstehen und neuen Tagen entgegengehen, begleitet von einer lachenden Sonne in ihren Herzen.»

det. So forscht eine von ihnen z.B. an der Technischen Universität in Loja auf dem Gebiet Unterrichtsmethoden, Grundschulausbildung und Pädagogik.

Nachhaltigkeit heisst, aus dem Teufelskreis der Armut zu entinnen

Bildung bietet die Chance, aus eigener Kraft dem Teufelskreis der Armut zu entinnen. Schaffen das die Schülerinnen und Schüler? Was ist aus ihnen geworden? Das Spektrum ist breit und bunt: Lisette Antes, die erste Frau, die Ecuador bei Olympischen Spielen im Ringen vertrat. Denisse, die Berufssportlerin. Walter Macas, erst

Security-Mitarbeiter, heute Finanzbuchhalter. Sandra, dipl. Buchhalterin/Revisorin. Geovana, Nancy und Sarita, Lehrerinnen, u.a. auch bei «educare». Victor der Kunsthandwerker, Ruddy Magaly, Krankenschwester, die jetzt Kinderpsychologie studiert. Silvi Pineda arbeitet als Ärztin. Manuel Pullaguari ist Techniker bei den Elektrizitätswerken. Patty Naranjo bildet Kosmetikerinnen aus. Marita ist Pharmazeutin. Angelito Ordoñez absolvierte die Polizeiakademie. Darauf sind wir alle stolz.

*Ruth Oberli,
Projektverantwortliche Ecuador*

Das typische Zuhause eines Schulkindes von «educare»



Yoga für Kinder ist auch in Ecuador «in»



Ganella und Katharina backen Zöpfchen



>>>

Freiwilligen- einsatz in Ecuador

>>

Drei Monate als Freiwillige in Cuenca: Noémie Roggo engagierte sich vor einem Jahr bei der Stiftung TACAPAD und beim Projekt FAD. Der folgende Text ist ein Ausschnitt aus ihrem Bericht über ihren Aufenthalt bei TACAPAD.

>

Von der Beobachterrolle hin zur Person, die Vorschläge macht

«Während den ersten Wochen war ich vor allem in der Beobachterrolle: Mit Erstaunen stellte ich fest, dass mit den erwachsenen Klienten noch recht viel schulisch gearbeitet wurde. Ich selber war es nicht gewohnt, Erwachsenen Schule zu geben. Erst als mir erklärt wurde, dass die meisten aufgrund ihrer Beeinträchtigungen gar nie die Schule besuchen durften, realisierte ich die Differenzen zu meiner vertrauten, bekannten europäischen Welt.

Das Angebot der Stiftung TACAPAD ist sehr breit; es reicht von Schulfächern bis zum Kochen und einfachen Alltagsarbeiten. Die Stimmung war stets angenehm. Die Klienten sagten oft, dass sie

gerne in die Stiftung kämen; diese Freude konnte man auch immer spüren.

Aufgrund meiner Erfahrungen in meiner früheren Betreuungsarbeit fiel mir auf, dass bei einigen Punkten in der Tagesstruktur und der Umsetzung gewisser Einheiten, Verbesserungen möglich wären. Meine Vorschläge zur Erleichterung der Arbeit tauschte ich zu Beginn meines Einsatzes mit Rahel, der Zentrumsleiterin, aus. Viele meiner Gedanken und Anregungen setzte sie um. Meine Beobachtungen der aktuellen Situation löste eine Gesamt-Teamsitzung aus, bei der grundlegende Arbeitsweisen neu überdacht wurden. Ich bot dem Team an, verschiedene Hilfsmittel, z.B. eine Tagesübersichtstafel, vorzubereiten.

>

Anregung von aussen

Bereits vor meinem Reisebeginn wurde mir zugetragen, dass meine Aufgabe darin bestehen würde, das Kreativ-Atelier für Papierschöpfen und Kartenherstellung wieder in Schwung zu bringen. Da ich im Papierschöpfen noch über keine grosse Erfahrung verfügte, informierte ich mich vor meiner Abreise aus der Schweiz über das Vorgehen. Schon am ersten Tag in Cuenca stellte ich fest, dass da einige Arbeitsprozesse vermengt wurden. Nach viel Herumprobieren fand ich eine geeignete Vorgehensweise. Mit Fotos und Beschreibungen erstellte ich eine Art Rezept, sodass in Zukunft die Arbeitsprozesse klarer und einfacher nachvollziehbar werden und

das Papier seine Qualität behält.

Ich merkte, dass ich in der Stiftung TACAPAD viel von meinem Wissen einbringen konnte, und zwar in einer Form, die die Mitarbeitenden nicht von mir als Person abhängig machten. Dies war aber nur möglich dank der offenen, reflektierenden Haltung der Mitarbeitenden und Gründerinnen der Stiftung.

Trotz meiner unterdurchschnittlichen Spanischkenntnisse klappte die Kommunikation irgendwie dennoch. Ich spürte, dass meine Mitarbeit von allen Seiten sehr geschätzt wurde. Der offene Austausch mit Rahel war sehr wertvoll. Ich konnte meine Beobachtungen und Gedanken anbringen und wurde in meiner Arbeit bestärkt.»

Noémie Roggo

>

Hausaufgabenverbot beim Projekt FAD

Noémie Roggo arbeitete auch im Projekt FAD mit. Doch manchmal kommt es eben nicht ganz so wie geplant, denn Noémie wurde zunächst mit einer unerwarteten Nachricht konfrontiert. Die Schulbehörden hatten einen Beschluss durchgesetzt, der Hausaufgaben für Schüler und Schülerinnen verbot. Da das FAD-Projekt auf Hausaufgabenhilfe ausgerichtet war, durften die Kinder nicht mehr kommen, bis die Verhandlungen mit der Stadt abgeschlossen waren und wieder Geld gesprochen wurde. Als Noémie Roggo sich für den Einsatz entschied, war ein Entscheid mit solcher Tragweite nicht absehbar.

Damit wurde unsere Volontärin mit der ecuadorianischen Realität konfrontiert. In einer solchen Situation zu planen, ist ein Anspruch, den wir hier haben dürfen, der in Ecuador jedoch nicht sehr realistisch ist. FAD verhandelte nichtsdestotrotz zu diesem Zeitpunkt sehr intensiv – und schliesslich erfolgreich mit der Stadt. Die Ungewissheit über den weiteren Verlauf ihres Einsatzes verlangte von Noémie einiges an Flexibilität ab. Schliesslich konnte aber eine für beide Seiten, für FAD und unsere Volontärin, gute Lösung gefunden werden.

Jean-Luc Mauron

Kopf, Herz und Hand bei CISOL



Vortrag vor der Klasse bei CISOL. «Erinnerungen an die eigene Schulzeit?»



>>>

Weihnachtsmarkt in Fällanden

Traditionell und viel besucht: der Weihnachtsmarkt in Fällanden. Wir freuen uns auf den Besuch von unzähligen apia-Begeisterten. Sie und andere verwöhnen wir an unserem Marktstand mit süssen und salzigen Crêpes. Der Erlös fliesst direkt in die apia-Projekte. Der Weihnachtsmarkt findet statt am 8. Dezember 2017, ab 16.00 Uhr.

>>>

Impressum

Vereinssitz:
apia
Strehlgasse 11
8600 Dübendorf
Tel. 044 882 36 22
Fax 044 882 36 21
E-Mail info@apia.ch
www.apia.ch
PC CHF 84-7657-5

Redaktion
Jean-Luc Mauron

Gestaltung und Satz
Claudia Derteano

Bildnachweis
Wir danken:
Ruth Oberli

Korrektor
Fritz Keller

Druck
Offset-Express, Grafikdörfli AG,
Wetzikon

Papier
Umweltschutzpapier,
klimaneutral produziert

Verpacken/Adressieren
Werkstätte Drahtzug, Zürich

>>>

Zopftaubenaktion

Unsere Zopftaubenaktion bringt uns alljährlich einen markanten finanziellen Zustupf für die Unterstützung unserer Projekte. Zugleich sensibilisiert der Verkauf einige Schulklassen aus der Region Zürich. Sie nämlich kümmern sich an einem halben Tag im Winter um den Strassenverkauf des feinen Gebäcks.

Für diese sinnvolle Aktion in der Zürcher Innenstadt suchen wir laufend motivierte Schulklassen und Personen, die an einem Morgen im Advent an unserer Zopftaubenaktion teilnehmen wollen.

Weitere Details erhalten Sie direkt bei info@apia.ch Tel. 044 882 36 22.

>>>

Soforthilfe für «Piña Palmera»

Spätestens seit «Irma» wissen wir, welche katastrophalen Auswirkungen ein Hurrikan haben kann. Diese Tropenstürme werden Jahr für Jahr dem Alphabet nach benannt. Lange vor «Irma» war der Wirbelsturm «Beatriz», der bei unserem Mexiko-Projekt «Piña Palmera» massive Schäden anrichtete. apia leistete an die Wiederaufbau-Arbeiten eine Soforthilfe von CHF 3'000.



Das Zewo-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen und den gewissenhaften Umgang mit Ihrer Spende.